

BAROCKGÄRTEN IN ÖSTERREICH NEUE DENKMALPFLEGERISCHE AKTIVITÄTEN

Lady Montagu, die Frau des britischen Botschafters in Istanbul, besuchte 1716 Wien und war von den wunderbaren Palästen mit Gärten in den Vorstädten hingerissen. Salomon Kleiner hatte diese Barockgärten in seinen Handzeichnungen und später herausgegebenem Stichwerk mit großer Präzision erfaßt. Wien war tatsächlich im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts von vielen Gartenpalais wie ein Kranz umgeben, der Kunsthistoriker Hans Sedlmayr bezeichnete diese als »architektonische Vegetation«, die eine zauberhafte Welt für sich darstellte und auf die man in der kaiserlichen Residenzstadt sehr stolz war. Hier stellvertretend sei die reiche Gartenausstattung zweier Anlagen, des Palais Althan und des Palais Harrach – beide in der Ungargasse – gezeigt. (Abb. 1). Von Salomon Kleiner aufgenommen, heute schon längst verschwunden; die letzten vernichtenden Schläge auf die Wiener Barockgärten erteilte die Gründerzeit des 19. Jahrhunderts, als die zahlreichen Grünflächen, die das Zeitalter des Biedermeiers noch überlebt hatten, rücksichtslos verbaut wurden. Wien hatte dennoch Glück im III. Bezirk am Rennweg, wo eine barocke Garteninsel wie ein Wunder erhalten blieb. Der Schwarzenberggarten, der Belvederegarten, der Garten der Salesianerinnen und der Botanische Garten der Universität Wien stammen alle noch aus dem 18. Jahrhundert und zeigen heute noch etwas davon, was Lady Montagu bei der Lobpreisung der landschaftlichen Lage dieser Stadt so begeistert hatte.

Nun erhebt sich die Frage, wie man mit dem gartenhistorischen Erbe und speziell mit den Barockgärten in Österreich umgeht? Die Beantwortung scheint zuerst sehr deprimierend zu sein: Im Österreichischen Denkmalschutzgesetz sind die historischen Gärten im Gegensatz zu Deutschland und im Gegensatz zu ganz Europa noch immer nicht enthalten. Die Ursachen liegen in der politischen Kompetenzverteilung: Naturschutz ist Ländersache, Denkmalschutz wird dagegen vom Bund zentral betreut und der Verfassungsgerichtshof hatte 1964 die historischen Parkanlagen dem Naturschutz zugeordnet. Da entsprechend der allgemeinen Tendenz der Föderalismusbestrebungen ein Gespräch bezüglich der umstrittenen Kompetenzfragen sehr schwierig erscheint, ist es bis jetzt nicht gelungen, hier eine juristisch befriedigende Lösung zu erreichen. Mit einem Wort, die Länder lassen keine von ihren Kompetenzen dem Bund ab und wollten eine zeitlang sogar den ganzen Denkmalschutz für sich beanspruchen. Objektiv gesehen sind die historischen Gärten die Leidtragenden in dieser Kompetenzstreitigkeit, die in absehbarer Zeit doch gelöst werden sollte. Die jetzige Ministerin für Unterricht und kultu-

relle Angelegenheiten hat soeben die Sache der historischen Gärten – als gemeinsamer Lösungsversuch mit den Bundesländern – in ihr politisches Programm aufgenommen, so daß man die Hoffnung nicht verlieren darf. Demnach sollten der Bund (zuständig für den Denkmalschutz und Baulichkeiten in den Gärten) und die Länder (zuständig für den Naturschutz der Vegetation) jeweils einen Staatsvertrag zum gemeinsamen Schutz des kulturellen Erbes und des Naturerbes in den historischen Gärten abschließen. Die Schwierigkeiten sind sicherlich vorprogrammiert, aber politisch ist eine andere Möglichkeit im Moment nicht realistisch.

Trotz der komplizierten gesetzlichen Lage wurde 1986 ein Referat für historische Gartenanlagen im Bundesdenkmalamt gegründet, das später dann in eine Abteilung Gartenarchitektur verwandelt wurde. Die Aufgabe dieser Verwaltungseinheit war vorerst, die Initiative und Realisierung von Parkpflegewerken und Parkberatungskonzepten zu sichern. Bis jetzt sind im Bundesdenkmalamt etwa 80 solche Werke in Auftrag gegeben worden, wobei der Umfang dieser Arbeiten von 30 Manuskriptseiten bis zu acht Bänden (Schönbrunn) reicht. Es kam außerdem eine sehr gute Zusammenarbeit zwischen dem Bundesdenkmalamt und der Verwaltung der Bundesgärten zustande, die – als Nachfolgeinstitution der Hofgärten – seit dem Zusammenbruch der Monarchie dem Landwirtschaftsministerium untergeordnet ist. Sie verwaltet u. a. Schönbrunn, Belvedere, Volksgarten und Burggarten in Wien, den Hofgarten und Ambras in Innsbruck. Mit dem Wiener Stadtgartenamt funktioniert die Zusammenarbeit in letzter Zeit besser als früher; in Salzburg, wo Hellbrunn und Mirabell der Stadtverwaltung einverleibt sind, etwas weniger. Manche private Garteneigentümer haben die Möglichkeit einer fachlichen Hilfe seitens der Abteilung Gartenarchitektur im Bundesdenkmalamt erkannt und diese auch in Anspruch genommen. Außerdem wurde 1991 eine Österreichische Gesellschaft für Historische Gärten gegründet, die versucht, in kulturpolitischer Hinsicht für diese Sache eine gewichtige Lobby zu schaffen. Die im Moment wieder aufgenommenen Aktivitäten des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten hängen mit der Arbeit dieses Vereins zusammen, der bisher schon fünf auch international beachtete gartenhistorische Kongresse veranstaltete und eine gewichtige Publikation mit dem Titel »Historische Gärten in Österreich – vergessene Gesamtkunstwerke« herausgab. Neuerdings berichten die österreichischen Medien wieder über historische Gärten und dieses Interesse wachzuhalten ist gewiß keine leichte Aufgabe. Dies alles muß vorausge-

schickt werden, wenn man vom Schicksal der Barockgärten in Österreich und dort über neue denkmalpflegerische Aktivitäten sprechen möchte.

Eine der ersten gartendenkmalpflegerischen Aktivitäten des Bundesdenkmalamtes war das Parkpflegewerk für die Belvederegärten in Wien. Dieses Werk wurde 1992 sogar vom damaligen zuständigen Minister für Wissenschaft und Forschung der Öffentlichkeit präsentiert und es gab große Versprechungen, daß die notwendigen Gelder auch aufgebracht würden. Inzwischen wurden die beiden Belvedereschlösser – Oberes und Unteres Belvedere – aus der sog. Museumsmilliarde restauriert, mit den Skulpturen, Baulichkeiten und Wasserleitungen des Gartens geschah jedoch nichts. Man erstellte also ein Restaurierungskonzept für die isoliert stehenden Bauwerke, die Gesamtanlage

Summe verdoppelt. Nicht zu viel Geld, aber immerhin vielleicht eine internationale Anregung, die die Restaurierung der Gartenarchitektur in Schwung bringt.

Die Bundesgärten haben im Gegensatz zu der Bauverwaltung zur Restaurierung der Belvederegärten schon sehr viel unternommen. Sie haben die Empfehlungen des Parkpflegewerkes und die Ergebnisse der letzten Forschungen beachtet und mit dem Bundesdenkmalamt sehr gut zusammengearbeitet. Der zuständige Gartenverwalter, Ing. Willibald Ludwig konnte kürzlich stolz Bilanz ziehen: Zwischen 1988 und 1996 wurde ein Arbeitsaufwand von 19.790 Gärtner- und 1650 Schweißerstunden vollbracht. An Pflanzen wurden produziert 4500 *Acer campestre*, 1400 *Taxus baccata*, 5401 *Buxus sempervirens* und 1402 verschiedene Gehölze (Sträucher und Bäume). Außerdem wurde Erde,

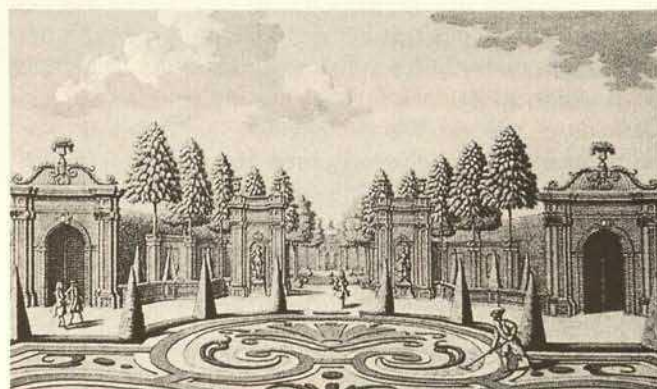
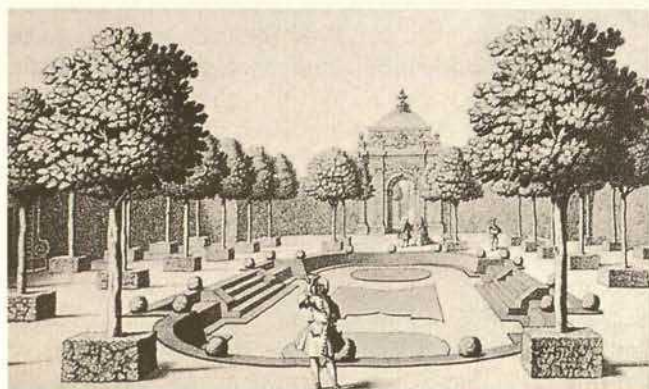
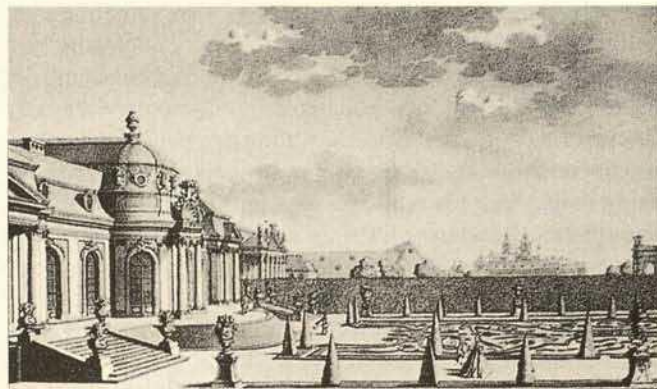
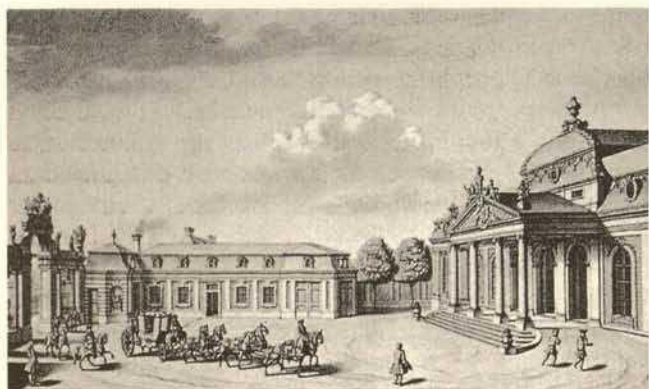


Abb. 1. Salomon Kleiner, Ansichten des ehem. Altbangartens in Wien, um 1738

wurde nicht beachtet. Eine völlig unhistorische Vorgangsweise, wenn man beachtet, daß Prinz Eugen immer von seinem Garten am Rennweg und den «dazugehörigen» Gebäuden sprach und nicht umgekehrt (von den Gebäuden und den dazugehörigen Gärten)! Man verwendet im Belvederegarten in den seltenen Fällen, wenn die Wasserwerke eingeschaltet sind, Trinkwasser, man läßt die pompösen Treppenanlagen seit vielen Jahren für Schwerfahrzeuge mit Asphalt bedeckt (apropos Asphalt: seit den fünfziger Jahren sind die meisten Wege asphaltiert!), man läßt die Skulpturen durch Umweltschadensbelastung kaputtgehen, usw. Deshalb hat die Österreichische Gesellschaft für Historische Gärten die Belvederegärten auf die Liste der bedrohten Denkmäler des amerikanischen World Monument Fund setzen lassen und ein Amerikaner hat soeben 250.000 Dollar in Aussicht gestellt, wenn die hiesige Bauverwaltung diese

Kies und Blech für die rekonstruierten Parterreformationen in Unmengen verwendet. Es entstand auch eine neue Begrünungsanlage.

Man muß natürlich auch wissen, daß im Belvedere seit etwa hundert Jahren keine Erneuerung der Vegetation vollzogen wurde. Die Sünden der Vergangenheit waren groß: Der unregelmäßige und ungenaue Schnitt der Alleebäume, Spalierhecken und der immergrünen Eibenhecken sowie der laubtragenden Feldahorne verursachte veränderte Proportionen und verstellte Sichtachsen. Begonnen wurde mit der Bosketterneuerung im Unteren Belvedere (Abb. 2), wo die Proportionen durch Rodung und Neupflanzung wiederhergestellt wurden. In der Mittelachse waren in letzter Zeit die Sockelfiguren schon fast vollständig ummantelt; sie mußten befreit werden. Verlorengegangene Details im Boskett wurden ersetzt, wie zwischen den Bäumen die nied-

rigen Brüstungshecken oder die Nischen. Die Bundesgärten versuchten auch, die Vertiefungen wieder in architektonischer Hinsicht scharfkantig zu machen. (Da das Oberflächenabwasserleitungssystem des 19. Jahrhunderts kaputt ist, waren und sind diese Vertiefungen nach jedem Regenguß voll mit Wasser. Für die Zukunft ist von einem Zisternensystem die Rede.) Es erfolgte auch ein Austausch gesamter Eibenkegel und -pyramiden. Unmittelbar vor dem Unteren Belvedere wurden auch die Rasenschnecken wiederhergestellt.

Im Oberen Garten war die erste Aktivität die Erneuerung der 700 m langen Seitenhecken, aber auch der Querhecken, die seit 1866 nicht mehr ausgetauscht worden waren und die Sphingen z. B. bis zum Rücken bedeckt hatten. Dabei wurde hier auch die niedrige Mauer saniert und der obere Garten konnte nachher so richtig »aufatmen«, er zeigte seine wunderschönen architektonischen Proportionen, die bis dahin schon durch ausgewachsene Vegetation verstellt waren.

Zwischen 1991 und 1993 wurden die ehemaligen Broderieparterreflächen in vereinfachter Form wiederhergestellt. Da an dieser Stelle die Gestaltungsformen des 19. Jahrhunderts immer als störend empfunden wurden (jemand sprach sogar von einer »Monaco-Bepflanzung!«), war man bestrebt, eine barocke Blumenbordürbepflanzung vorzunehmen (Abb. 5). Die derzeitigen Pflanzenarten entsprechen jedoch nicht der ursprünglichen Bepflanzung, daher möchte das Bundesdenkmalamt mithilfe von Mark Laird hier Verbesserungen erreichen.

Im Oberen Garten konnten die Einschnitte und Böschungskanten revidiert und in architektonischer Form hergestellt werden. Ab 1995 begannen die Arbeiten für die Parterreflächen vor dem Oberen Schloß. Da es sich hier um ein stärker abschüssiges Gelände handelt, wurden nicht die reichen Broderien, sondern einfachere Rasenkompartimente verwirklicht, von denen zwei auf eine Vermessung von C.G. Horn aus dem Jahre 1768 zurückgehen, der das Belvedere damals besuchte. Dieser Plan war in einem schleswig-holsteinischen Privatarchiv aufgetaucht. In den unmittelbar vor dem Schloß liegenden Kompartimenten konnten auch Grabungen der Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes vollzogen und die schematische Struktur des Delsenbachplanes aus dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts verwirklicht werden. Solche Grabungen werden auch im Kammergarten durchgeführt, dessen totale Rekonstruktion mit den Pavillons noch immer im Gespräch ist.

Ich betrachte nicht als Aufgabe dieses Vortrages, eine kunsthistorische oder ikonographische Würdigung der Belvederegärten vorzunehmen, diese kann der entsprechenden Literatur entnommen werden. Nur soviel, daß das zwischen 1700 und 1723 konzipierte, von Johann Lukas von Hildebrandt, Dominique Girard und Anton Zinner ausgeführte und später mehrmals veränderte Ensemble für Prinz Eugen endlich einmal eine ganzheitliche Behandlung verdienen würde, die in Österreich wegen Kompetenzschwierigkeiten bis jetzt nicht möglich war.

Wegen der hundertfünfzigjährigen Türkenbelagerung in Ungarn entstanden nur wenige große Gartenschöpfungen im ostösterreichischen Raum zwischen dem späten 16. und dem späten 17. Jahrhundert. Umso heftiger entfaltete sich eine rege Bautätigkeit nach der Vertreibung der Türken aus

der Habsburger-Monarchie in den achtziger und neunziger Jahren des 17. Jahrhunderts. Von den zahlreichen Mäzenen des reichgewordenen Adels ist zweifellos Prinz Eugen von Savoyen an erster Stelle zu nennen. Während er sich im Wiener Belvedere nicht nur als Kriegsherr, sondern auch als Apoll und Herkules feiern ließ, wurde die hier zunächst zu behandelnde Schloßhofer Anlage seinen Verdiensten als Sieger der Türkenkriege und Stifter des Friedens gewidmet. Die kosmisch geordneten Gartenarchitekturen wurden zu seinen Füßen gelegt, einmal im Belvedere als abschüssiges Gelände (wie in Marly oder Versailles) gegen den Kahlenberg gerichtet (von wo aus die Befreiung Wiens 1683 ausging), einmal in Schloßhof als scharfkantig, bastionsartig terrassierte Anlage (wie in St. Germain-en-Laye) in Richtung des befreiten Ungarn orientiert. Auch bei diesem letzteren



Abb. 2. Wien, Belvederegarten, wiederhergestelltes Boskett

Garten waren der Architekt Hildebrandt, der Gartenkünstler Girard und der Gärtner Zinner zwischen 1729 und 1732 tätig. Nach dem Tod Eugens hat seine Nichte Victoria Schloßhof geerbt, von deren Gatten, Prinz Joseph Friedrich Sachsen-Hildburghausen Kaiserin Maria Theresia den Komplex 1755 abkaufte und ihrem Gemahl Kaiser Franz Stephan von Lothringen schenkte.

Bernardo Bellotto, genannt Canaletto, hat um 1760 die Schloßhofer Anlage in drei prunkvollen Gemälden genau dokumentiert (Abb. 3) und eine aus der Zeit um 1800 entstandene Grundrißaufnahme zeigt, daß es sich hier um sieben Terrassen handelt, die nach 1773 – als Architekt Franz Anton Hildebrandt das Schloßgebäude aufstockte – wesentlich vereinfacht wurden. Die Canaletto-Ansichten könnten sogar im Detail als Grundlage für eine Rekonstruktion verwendet werden, die jedoch noch gar keine be-

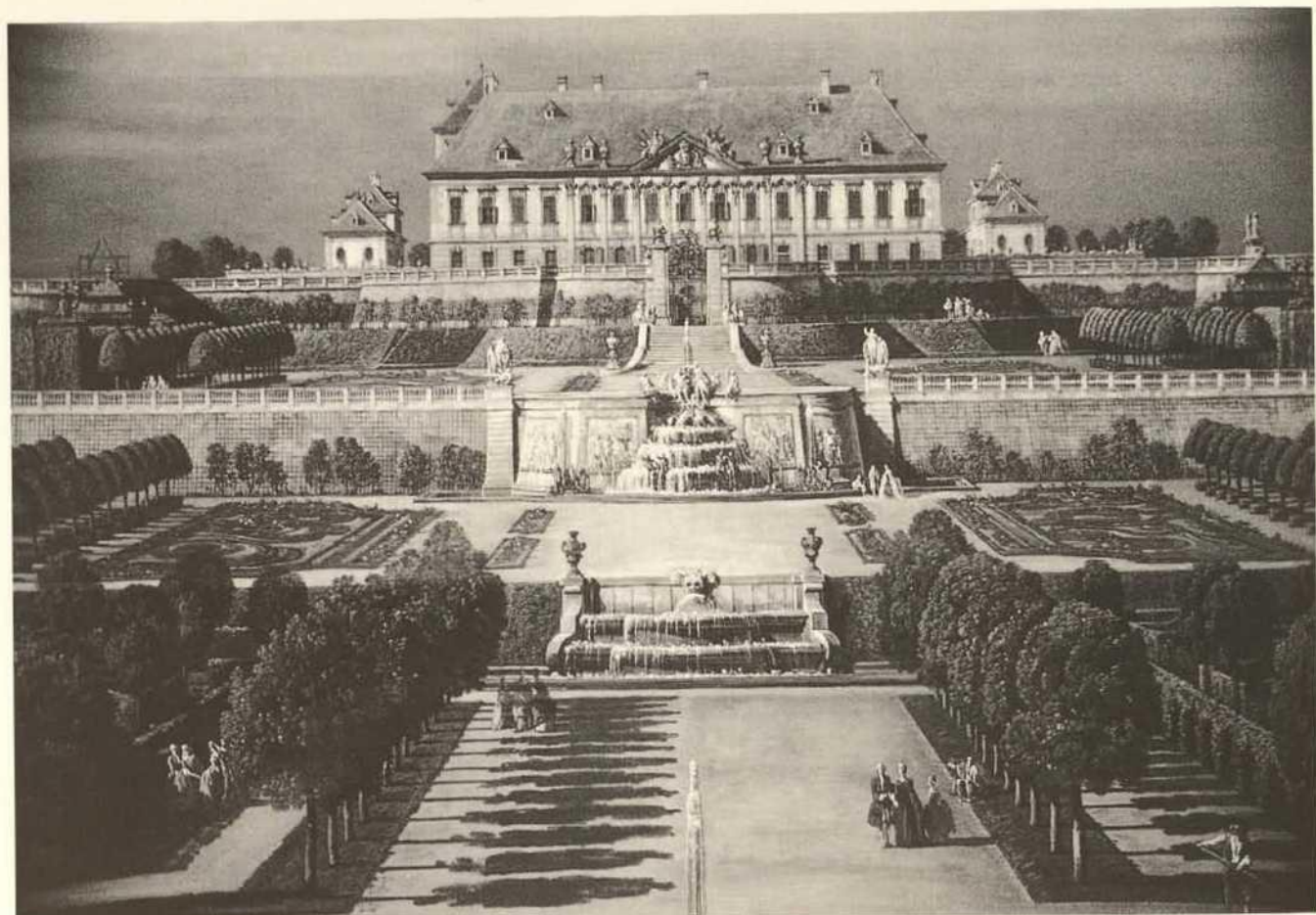


Abb. 3. Bernardo Bellotto gen. Canaletto, Schloßhof (Ölgemälde, Detail) um 1760

schlossene Sache ist. In den späten sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts hatte man manche Treppen erneuert und die unmittelbar vor der Gartenfront des Schlosses gelegene Terrasse asphaltiert. Die Skulpturen wurden schon seit 1898, als Schloßhof zu einem k.u.k. Militär-Reit- und Fahrlehrinstitut der Artillerie umfunktioniert worden ist, entscheidend reduziert, z.T. in andere kaiserliche Anlagen transferiert.

1990 hat das damalige Referat für historische Gartenanlagen ein kleines Gutachten zur künftigen Behandlung der Schloßhofer Anlage in Auftrag gegeben, in dem eine wichtige Forderung nach Grabungen aufgestellt wurde. In diesem Gutachten war eine strukturelle Verbesserung vorgesehen und gar keine Rekonstruktion nach Canaletto. Viel zu groß waren die Abweichungen vom Prinz Eugenischen Konzept, manche Treppenanlagen wurden schon im späten 18. Jahrhundert zugeschüttet, die Kaskaden verschwanden und etwa 70 % der Skulpturen fehlt.

Im Sommer 1991 wurden die Grabungen von der Abteilung für Bodendenkmäler des Bundesdenkmalamtes unter der Leitung von Franz Sauer eingeleitet und die Ergebnisse waren reichhaltiger als erwartet: Prunktreppen, Böschungskanten, Wasserleitungen, Bassins, Pavillonsfundamente wurden freigelegt und – was noch aufregender war – auch Wege und Beeteinfassungen gefunden. Als Ergebnis dieser Grabungen – die große öffentliche Aufmerksamkeit erregten – hatte die Bundesbauverwaltung die Baumbepflanzung von vier Terrassen und die Böschungswiederherstellung von der vierten zur fünften Terrasse genehmigt und mithilfe der Bundesgartenverwaltung (Ing. Ludwig) ausge-

führt. Auf den neubepflanzten Terrassen wurde auch eine neue Beregnungsanlage installiert. Da das Budget des Bundesdenkmalamtes infolge der Sparmaßnahmen der Bundesregierung um ein Drittel reduziert wurde, mußten die Grabungen eingestellt werden. Inzwischen sucht man nach neuen Funktionen in Schloßhof – das Gebäude ist bis jetzt Sitz des Marchfeld-Schlösser-Vereins und Ort von musealen und kulturellen Veranstaltungen – davon möchte man das weitere Schicksal der Gartenanlage abhängig machen. Die wiederhergestellten Baumreihen und Rasenflächen bzw. Böschungen bieten noch wenig Attraktion für ein breites Publikum, deshalb fordert die Abteilung für Bodendenkmäler des Bundesdenkmalamtes wenigstens eine partielle Rekonstruktion mancher Terrassen. Für Gärtner gibt es aber im Moment kein Geld. Die Grabungen, die die Phantasie vieler Menschen sehr anregten, kann man freilich aus konservatorischen Gründen nicht offen lassen. So blieben die Schloßhofer denkmalpflegerischen Aktivitäten auf halbem Weg stehen und es ist zu hoffen, daß eines Tages eine vernünftige und finanzkräftige Nutzung realisiert wird.

Ich möchte jedoch dieses Referat nicht nur den bekannten Barockgärten widmen, sondern zum Schluß auch solche kurz vorstellen, die sowohl im In- als auch im Ausland fast völlig unbekannt sind und wo schon denkmalpflegerische Konzepte existieren und wo sogar die ersten positiven Aktivitäten eingesetzt haben. Etwas früher als das Belvedere oder Schloßhof, noch im späten 17. Jahrhundert, wurde der kleine terrassierte Barockgarten in Neuwaldegg, im Wiener Vorort Dornbach errichtet. 1691 wurde diese Besit-

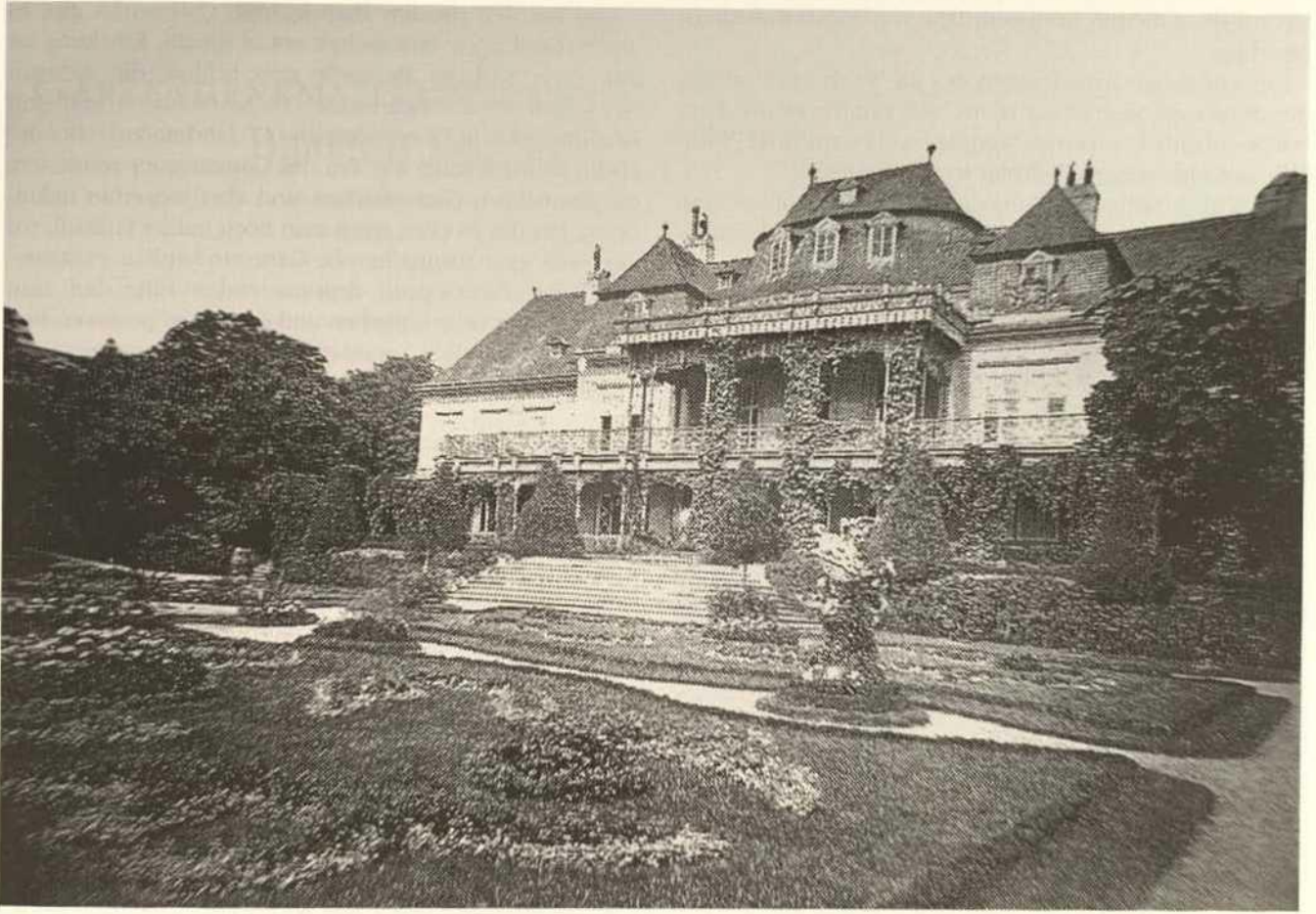


Abb. 4. Wien, Dornbach, Neuwaldegg Schloßgarten im späten 19. Jahrhundert

zung von Graf Strattmann erworben und das Schloßchen vermutlich vom Architekten Johann Bernhard Fischer von Erlach gebaut. Der jetzige Zustand geht auf die Veränderungen des späten 19. Jahrhunderts zurück, als die Familie Schwarzenberg neobarocke Arrangements aufbauend auf die alte Struktur vornehmen ließ. Auf einer Darstellung von 1719 sieht man den Garten: Im Vordergrund befinden sich die reichlich ausgestatteten und verzierten Gartenparterres auf sechs abfallenden Terrassen. Im Garten, der mit Statuen, Vasen, Springbrunnen, prunkvollen Stiegenanlagen, aufwendig gemusterten Broderieflächen, geschnittenen Bäumchen und Hecken sowie Kübelpflanzen und Rankgerüsten reich geschmückt ist, spazieren Damen und Herren der adeligen Gesellschaft. Sie erfreuen sich an der Musik eines Lautenspielers und beobachten umhertollende Hunde. Das künstliche Gebilde des Neuwaldegger Barockgartens ist wie eine scharfkantige prismatische Struktur in die liebliche Wienerwaldlandschaft geschnitten; diese gefiel im romantischen empfindenden späten 18. Jahrhundert nicht mehr. Graf Marschall Lacy, der in der Neuwaldegger Umgebung den »ersten« englischen Park anlegen ließ, vereinfachte auch die unmittelbare Umgebung des Schlosses.

Man kann beim Neuwaldegger Barockgarten keinesfalls den Weg einer totalen Rekonstruktion einschlagen, obwohl der genannte Stich von 1719 eine verführerische Grundlage dafür bilden könnte. Sicherlich würden archäologische Untersuchungen auch in diesem Bereich interessante und unerwartete Ergebnisse bringen. Die vorläufige Entscheidung der Denkmalbehörde lautet daher so, daß der sog.

»gewachsene« Zustand, d.h. die Barockisierung des späten 19. Jahrhunderts (Abb. 4) in erster Linie respektiert werden soll; die Bepflanzung und die skulpturale Ausstattung dieser Zeit müssen konserviert bzw. erneuert werden. Die Schloßfassade wurde leider in den »puristischen« sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts vereinfacht.

Der entlegene Greillensteiner Barockgarten im Waldviertel (Abb. 6) bewahrt bis heute noch wertvolle Elemente seiner Entstehungszeit. Balustraden und Gartenzäune, mehrere Gartengeländer und Alleen aus dem frühen 18. Jahrhundert bilden ein malerisches Ensemble, das besonders vorsichtig behandelt wird. Die Schule des Waldviertler Ökokreises hat sich vorgenommen, unter der Leitung von Landschaftsarchitekt Andreas Zbiral – der im Auftrag des Bundesdenkmalamtes ein Konzept für die Gesamtanlage erstellte – an der Alleesanierung als denkmalpflegerische Übung jedes Jahr mit Schülern und Schülerinnen teilzunehmen.

Im Barockstift Seitenstetten im westlichen Niederösterreich wurde der barocke Hofgarten aus dem 18. Jahrhundert saniert. Hier konnte man auch an keine Rekonstruktion denken, bloß der mittlere Teil mit Vasen und Brunnenbassin wurde im Sinne des späten 18. Jahrhunderts wiederhergestellt. Die Zutaten des 19. Jahrhunderts wurden respektiert und im rückwärtigen Teil des Hofgartens entstand ein neuer Gartenabschnitt mit historischen Rosen. Die Stiftsleitung hatte in diesem Zusammenhang relativ viel Geld – nämlich 7 Millionen Schilling (= 1 Million DM) in die Revitalisierung inklusive Orangerie investiert. Der Hofgar-

ten wurde immerhin in diesem Jahr von 26000 Besuchern besichtigt.

Der ehemalige Barockgarten des im Waldviertel gelegenen Schlosses Seefeld im Besitz der Familie Hardenberg konnte ebenfalls erneuert werden, wobei spezielle Wünsche des Eigentümers beachtet werden mußten.

Im Schloß Halbturn (Burgenland) ist noch immer eine Diskussion zwischen Eigentümern und dem Bundesdenkmalamt im Gang, in welcher Form das kleine aber kostba-

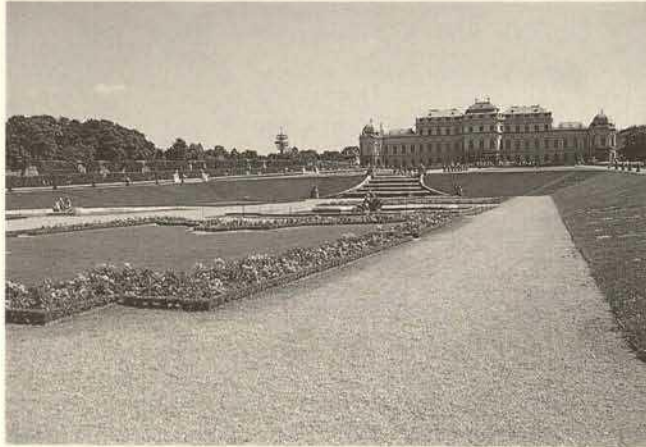
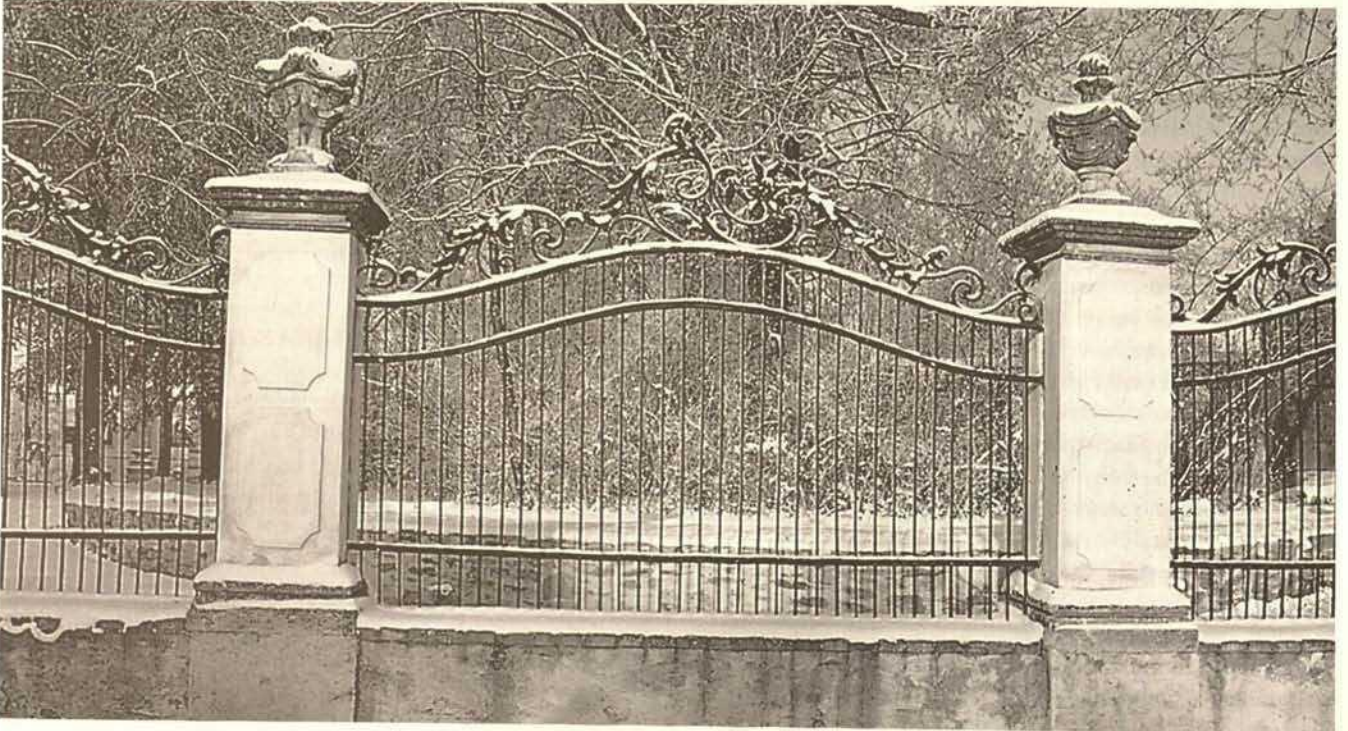


Abb. 5. Wien, Belvederegarten, unterer Parterrebereich mit den wiederhergestellten Blumenrabatten

re Parterre behandelt werden sollte. Nach unserer Vorstellung sollten die Errungenschaften des späten 19. Jahrhunderts respektiert und nicht von der historischen Darstellung um 1730 als Rekonstruktionsgrundlage um jeden Preis geträumt werden. Natürlich will jeder Gartenbesitzer, wenn in seine Anlage schon viel investiert wird, eine attraktive, vermarktbarere Schöpfung haben. Die behutsame Vorgangsweise ist nur bei wenig Geld leicht zu vertreten.

Abb. 6. Greillenstein (Niederösterreich), barocker Gartenzaun



Und bei den meisten Barockgärten Österreichs gibt es weder Geld noch Bereitschaft etwas für die Erhaltung zu tun. Zwei typische Beispiele zum Schluß, die Anlagen Neuschloß in der Steiermark (18. Jahrhundert) und Stift Kremsmünster in Oberösterreich (17. Jahrhundert). Bei der ersten ist inzwischen ein Teil der Gartenmauer restauriert, die ehemaligen Gartenflächen sind aber weiterhin unkultiviert; bei der zweiten spielt man noch immer Fußball, wo einstmals eine anspruchsvolle Gartenarchitektur existierte. Trotz der überwiegend deprimierenden Fälle darf man die Hoffnung nicht aufgeben und die ersten positiven Beispiele in Österreich veranlassen uns zu einem gewissen Optimismus.

LITERATUR

- Hans Aurenhammer, Ikonographie und Ikonologie des Wiener Belvederegartens, in: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte XVII (1956), S. 86 ff.
- Hans und Gertrud Aurenhammer, Das Belvedere in Wien, Wien 1971.
- Brigitte Asperger, Der Einfluß des Prinzen Eugen auf die Gartenkunst seiner Zeit, in: K. Gutkas (Hrsg.), Prinz Eugen und seine Zeit, Wien 1985, S. 313 ff.
- Renate Madritsch, Zur Geschichte und Restaurierung von Schloßhof in den Jahren 1984-1985, in: Österr. Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, 40 (1986), S. 76-86.
- Stefan Schmidt, Parkpflegewerk Belvedere-Garten in Wien, in: Die Gartenkunst, Heft 2/1992, S. 168-186.
- Österr. Gesellschaft für Historische Gärten (Hrsg. G. Hajós), Historische Gärten in Österreich – vergessene Gesamtkunstwerke, Wien-Köln-Weimar 1993, S. 22 ff., S. 65 ff., S. 100 ff., S. 123 ff., S. 180., S. 241 ff., S. 283 ff.
- Franz Sauer, Gartenarchäologie in Schloßhof, in: Die Gartenkunst, Heft 1/1995, S. 134-142.
- Willibald Ludwig, Der Belvederegarten in Wien wird restauriert – eine Zwischenbilanz, in: Historische Gärten – Mitteilungsblatt der Österreichischen Gesellschaft für Historische Gärten, Heft 2/1996, S. 2-5.